

Predigt vom 29. Januar 2023, Pfarrer Adrian Beyeler

Jesus sprach: Häuft keine Schätze auf der Erde an. Hier werden Motten und Rost sie zerfressen und Diebe einbrechen und sie stehlen. Häuft euch vielmehr Schätze im Himmel an. Dort werden weder Motten noch Rost sie zerfressen und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

Matthäusevangelium 6,19-21

Liebe Gemeinde,

Haben Sie bei sich zu Hause Ordnung? Das geht mich zwar nichts an, aber es interessiert mich. Stehen oder liegen bei Ihnen ziemlich viele Dinge ungenutzt herum? Ich meine zum Beispiel Berge von Kleidern in Schränken, Schuhe, Möbelstücke, Bücher, alte Haushaltgeräte, rostiges Werkzeug oder meterweise Ordner mit Quittungen und Belegen von anno dazumal?

Gehören Sie eher zu denen, die sich leicht von alten Dingen trennen können, oder sagen Sie bei allem: «Man kann das doch nicht einfach so wegwerfen!»

Die ältere Generation hat noch gelernt, dass «zu viel» besser ist als «zu wenig» und Überfluss Sicherheit verspricht. Heute weiss man es besser: Was sich daheim auftürmt, macht mit der Zeit krank. Insbesondere, wenn man nicht mehr recht weiss, was man alles hat oder das nicht findet, was man bräuchte. Vielleicht haben Sie deshalb, wie ich auch, kürzlich wieder einmal etwas aufgeräumt und Ordnung gemacht. Das ist gar nicht so einfach, vor allem wenn man nicht recht weiss, wo man anfangen soll.

Viele nehmen deshalb beim Aufräumen heute gerne Hilfe in Anspruch. Zum Beispiel von der Aufräumerin Marie Kondo. Sie haben sicher schon von der Japanerin gehört. Ihre Bücher und eine Netflixserie sind beliebt. Marie Kondo schlägt vor, von Zeit zu Zeit alles, was man hat auf einen Haufen zu werfen. Dann wird die Ware aussortiert. Was ich noch brauche und mir Freude bereitet, behalte ich. Kleidungsstücke werden drei Mal gerollt und in einer Schublade platzsparend verstaut. Alles andere muss weg. Maries Nachahmung «kondo» wird in der englischen Sprache mittlerweile schon als Synonym für «ausmisten» gebraucht.

Schon Jesus leitete zum Ausmisten an. Besser gesagt: Er hat empfohlen, gar nicht erst damit anzufangen, unnötige Sachen zu sammeln, die nur dahinrosten, mit der Zeit von Motten zerfressen oder geklaut werden.

Es gibt jüngere Menschen, die haben sich das ganz zu Herzen genommen, denn sie begnügen sich mit einem absoluten Minimum an Gegenständen. Ihr

Motto heisst «weniger ist mehr» und «simplify your life», «mach dir dein Leben einfacher».

Ist man aber bereits im Besitz der vielen Dinge, ist es nicht leicht, sich von ihnen zu trennen. Meistens sind Erinnerungen damit verbunden und manchmal hängen wir an ihnen mit Leib und Seele.

Marie Kondo rät dazu, sich bei allen Gegenständen, die wir ausmisten, noch einmal zu bedanken. Sie haben uns schliesslich einen guten Dienst geleistet. Selbst einem Paar Socken, das unsere Füsse gewärmt und gepolstert hat, sollen wir noch «Merci, liebe Socken!» hinterherrufen, wenn wir es in den Güsselsack werfen. Das ist ein lustiger Gedanke, finde ich.

Und bevor wir ein Buch weggeben, solle man dran klopfen. Auf diese Weise das Buch «aufwecken», und uns dabei das in Erinnerung rufen, was es uns inhaltlich geschenkt hat.

Liebe Gemeinde, auch in der Kirche muss man von Zeit zu Zeit richtig aufräumen und entrümpeln. Ich erwähne das, weil eine solche Aufräumaktion genau heute vor 500 Jahren beschlossen wurde. (Bild) Am 29. Januar 1523 fand die erste Zürcher Disputation statt. Damals wurde im Zürcher Rathaus über 67 Thesen von Huldreich Zwingli lebhaft diskutiert.

Zwingli spielte damals in gewissem Sinne die Rolle von Marie Kondo (Bild). Er hat dem Rat von Zürich nahegelegt, dass sich die Kirche auf die evangelische Predigt und die wesentlichen Sachen beschränken solle. Viel andere Sachen wie Heiligenverehrung, Sündenablass für Geld, Fegfeuer, Fastenzwang für alle und das Heiratsverbot für Priester könne man »entrümpeln«. Aus Zwinglis Sicht hatte die katholische Kirche durch diese Traditionen und Regeln im Lauf der Jahrhunderte den sogenannten «Gnadenschatz» angehäuft. Viele dieser Dinge waren durchaus beliebt. Prozessionen zum Beispiel und feuchtfröhliche Heiligenfeste sowieso. Und die Fischer vom Zürichsee machten während der Fastenzeit immer ein Bombengeschäft, weil dann Eglifilet und Zander statt Wurst auf dem Teller landete. Selbst Ablass- und Beichtbriefe waren unter den Vermögenden willkommen. Wer knapp bei Kasse war, hatte aber das Nachsehen.

Der entscheidende Massstab bei der Aufräumaktion, war die Bibel. Der Rat von Zürich beschloss schon vor der Disputation, dass für das Leben der Kirche nur das massgebend sei, was in diesem Buch schwarz auf weiss stehe. Weiter folgte man den Grundsätzen Zwinglis:

Von Gott allein und seiner Gnade hängt alles ab.

Und von Jesus Christus, bei ihm allein sollen wir die entscheidende Hilfe suchen.

Und nur der Heilige Geist, kann uns den Glauben beibringen, der uns heil und froh macht.

Heute wird die Reformation manchmal so dargestellt, als habe sie grosse Neuerungen gebracht. Das Gegenteil ist der Fall. Sie hat unzählige Innovationen der katholischen Kirche rückgängig gemacht. Und sich auf das Wesentliche und Übersichtliche zurückbesonnen. Die Reformation war deshalb eine «Weniger ist mehr», eine «Simplify your Life» oder eine Art «Marie Kondo»-Bewegung in der Kirche. Auch Missbrauch und Korruption sollten so reduziert werden.

Kirchen wurden deshalb im wahrsten Sinne des Wortes ausgeräumt, befreit von ablenkenden Bildern, Figuren und Schätzen aller Art. (Bild) Sie sahen fast so leer aus, wie gegenwärtig unsere Regensdorfer Kirche. (Bild)

Wissen Sie, ich freue mich, wenn dann unser Kirchenraum in Regensdorf fertig saniert und nicht mehr ganz so leer ist. Teilweise hat man es in der Reformationszeit mit dem Ausmisten schon etwas übertrieben. Zum Beispiel wurden auch die Kirchenorgeln entfernt. Später hat man sie dann vermisst und sie mussten wieder eingebaut werden.

Unsere Augen lassen sich gerne von den schönen und nützlichen Dingen blenden. Jesu Wort hat deshalb nach wie vor Gültigkeit. Und wir sollten genau darauf achten, woran wir unser Herz hängen.

Es ist nicht nur bei materiellen Dingen gut, gelegentlich etwas auszumisten. Auch bei seinen eigenen Überzeugungen und Haltungen, würde es nicht schaden, von zu Zeit über die Bücher zu gehen.

Ich habe im Laufe der letzten 30 Jahre als Pfarrer auch in Bezug auf meinen persönlichen Glauben einiges ausgemistet. Durch Lebenserfahrungen und durch eigenes Nachdenken über das Leben, habe ich mich von einigem theologischen Ballast befreit. Man muss nicht alles für richtig halten, was einem andere als absolute Wahrheit andrehen wollen. Und handkehrum darf man auch einmal seine eigene Prägung, seine Erziehung, seine Muster und Macken etwas hinterfragen, und sich vom einen oder anderen verabschieden. Zumindest den Versuch unternehmen, ob es funktioniert.

Ich nehme an, Sie alle haben das auch schon gemacht, alte Vorstellungen abgelegt und entsorgt. Alte Geschichten ad acta gelegt oder sogar durch den Schredder gelassen. Und haben vielleicht ihr Leben wieder neu geordnet und anders ausgerichtet. Gut, wenn man das kann.

Viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen haben leider mit dem christlichen Glauben «tabula rasa» gemacht. Sie können mit der Frage nach Gott gar nichts mehr anfangen. Schade. Und auch mit der Bibel nicht. Für sie ist es das hinterletzte Buch und eines der ersten zum Ausmisten.

reformierte kirche furttal

Die Zürcher Disputation erinnert an den Wert der Bibel für ganz viele wichtige Fragen, die unser Dasein betreffen. Es ist gut, wenn wir deshalb auch im Sinn von Marie Kondo immer wieder an dieses Buch «klopfen», aber auch darin lesen und uns bewusst machen, was wir seinem Inhalt zu verdanken haben.

Es finden sich dort viele Sätze und Worte, die uns dabei helfen können, uns von unnötigem Ballast zu befreien und die uns deutlich machen, woran wir unser Herz wirklich hängen können. Amen.

